

5. Oesterreich unter den Babenbergern.

Vom Jahre 1075 bis zum Jahre 1101.

Aus dankbarer Anerkennung und Belohnung der väterlichen Verdienste überließ Kaiser Heinrich dem einzigen Sohne des in der Schlacht bei Hohenburg an der Unstrut gefallenen Markgrafen Ernst des Tapfern, die Verwaltung der östereichischen Lande.

Leopold III. von seiner Gestalt und seinem schönen Wuchse beigenannt der Schöne, genoss im Laufe seiner Regierung von Seite der Ungarn eine dauerhafte Ruhe, nachdem er mit dem damals regierenden Könige Vladislaus im guten Einvernehmen stand; dagegen nahm er aber an den folgenreichen Streitigkeiten des Kaisers mit dem Papste Gregor dem VII. vielen Antheil *). Auf dem Gipfel seiner Macht stand Heinrich, als Gregor mit unerschütterlicher Festigkeit, Simonie und Priesterehe, so wie die kaiserliche Belehnungsart der Bischöfe und Aebte durch Ueberreichung des Ringes und Stabes angriff. Furchtbares Elend brachte in der Folge dieser Investiturs-Streit über den Kaiser Heinrich, nachdem dieser fortfuhr sein Recht, Belehnungen zu ertheilen, auszuüben. Der Papst bestrafte dafür nicht nur die Rätthe des Kaisers mit dem Banne, sondern berief auch diesen zur Verantwortung nach Rom, und drohte im Weigerungsfalle ihn auch mit dem Bannfluche zu belegen. Unerbört und beispiellos war dieser Schritt des Papstes; daher auf's Höchste getrieben, die deutschen Bischöfe eine Versammlung zu Worms abhielten (1076), in welcher beschloffen wurde, den übermüthigen und stolzen Gregor seiner Würde zu entsetzen. Dieser erließ aber dagegen auf einem Concilium zu Rom das Bannurtheil über den Kaiser und über mehrere deutsche Bischöfe, worin Heinrich der königlichen Regierung in Deutschland und Italien verlustig erklärt, und seine Unterthanen von ihrem Eide der Treue enthoben wurden. Zu jeder andern Zeit würde eine solche Handlungsweise dem Papste verderblich gewesen seyn, aber der staatskluge Gregor hatte den günstigen Zeitpunkt getroffen, indem mehrere Fürsten, nämlich die Herzoge von Schwaben, Baiern und Kärnthen, so wie mehrere Bischöfe mit der Regierung Heinrich's unzufrieden waren. Auch die Sachsen fingen eine neue Empörung an, weil Heinrich nach der Schlacht an der Unstrut bei Langensalza, wo sie eine große Niederlage erlitten hatten, alle ihre Fürsten und Großen gefangen nahm, sie in andere Länder schickte, und das Volk als ein erzürnter Sieger behandelte. Diese so sehr gedrückten Sachsen stellten nun bei dem Papste auf die bei demselben von Heinrich wider sie angebrachte Klage eine Gegenklage an, und wählten ihn in dieser Angelegenheit zum Schiedsrichter. Dadurch immer mehr kühn gemacht, fuhr nun Gregor eifrig und unablässig fort, seine Maßregeln wirken zu lassen, worauf am Ende dem bedrängten und von allen Seiten verlassenem Kaiser nichts Anderes übrig blieb, als sich auf der Reichsversammlung zu Augsburg dem Urtheile des Papstes zu unterwerfen. Um auch von dem päpstlichen Banne losgesprochen zu werden mußte sich Heinrich in seiner großen Verlegenheit, da er in der Gefahr stand, Alles zu verlieren, entschließen nach Italien zu gehen. Zu Canossa,

*) Gregor VII., Papst vom Jahre 1073 — 1085, wurde vor Besteigung des päpstlichen Stuhles Hildebrand genannt. Was er längst vorzubereiten bemüht gewesen war, das suchte er nun mit rastlosem Eifer auszuführen; nämlich die Stiftung einer Theokratie, in welcher der Papst als Statthalter Gottes, der höchste Regent in politischen sowohl als in kirchlichen Angelegenheiten seyn sollte. Schon im Jahre 1074 erschien sein Verbot der Simonie und der Priesterehe, und im folgenden Jahre das Dekret, worin allen Geistlichen bei Strafe des Verlustes ihrer Aemter verboten ward, die Investitur über irgend ein kirchliches Amt aus der Hand eines Laien zu empfangen, und alle Laien mit dem Banne bedroht wurden, wenn sie einem Geistlichen die Investitur zu ertheilen wagen würden.

im Modenesischen, unweit Reggio, einem festen Schlosse der Markgräfin Mathilde von Toskana, wohin sich Papst Gregor VII. seiner eigenen Sicherheit wegen begeben hatte, langte Heinrich in der unbequemsten Jahreszeit, und unter manchen Gefahren an. Drei Tage nach einander erschien er jetzt im Fußgewande im Schlosse zu Canossa, ehe er Gehör beim Papste finden konnte, und endlich, als er (äußerst demüthigend für den Kaiser) den Zutritt erhielt, wurde er, nur unter den härtesten Bedingungen vom Banne losgesprochen. Aber gerade dieses übermüthige Benützen erlangter Vortheile brachte nun eine entgegen gesetzte Wirkung hervor. Die italischen Großen, welche schon längst mit Gregor unzufrieden waren, sammelten sich jetzt um den tief beleidigten Kaiser Heinrich, und boten ihm ihren Beistand an.

Die deutschen Fürsten hatten indessen auf Veranlassung des Papstes, zu Forchheim im Jahre 1077 den Herzog Rudolph von Schwaben zum Könige gewählt, Heinrich eilte aber nach Deutschland zurück, und war so glücklich, seinen Gegner Rudolph zu bestegen, der in der Schlacht (1080) das Leben verlor. Auch Heinrich's nachherige Gegner, Hermann von Eurenburg und Eckbert, Markgraf von Thüringen, konnten wenig gegen ihn ausrichten. Indessen ging aber Gregor in seinen Anmassungen immer weiter, und belegte Heinrich auf's Neue mit dem Kirchenbanne; worauf endlich auf dem Concilium zu Briven 1080 der Papst von den italischen und deutschen Bischöfen abgesetzt wurde. Heinrich ging auch mit einem Heere nach Italien, um Rache an Gregor zu nehmen, und ließ sich von dem von ihm eingefestigten Papste, Klemens dem III. zu Rom krönen. Gregor, der unveröhnlichste Feind des Kaisers fand wohl eine Zuflucht bei den Normännern in Kalabrien, starb aber zu Salerno im Jahre 1085, ohne seinen muthigen Gegner erdrückt zu haben.

Nur im Geheimen war Markgraf Leopold von Oesterreich im Anfange der päpstlichen Partei zugethan, und bedachte sehr sorgfältig, sich feindselig gegen den verbannten Kaiser zu erklären. Da er sich aber nach der Wahl seines Gegenkönigs Rudolph von Schwaben zu dem Kaiser nach Regensburg begab, und von diesem hier beleidigt wurde, so eilte er augenblicklich in seine Markgrafschaft zurück, welche Rückkehr Heinrich als einen offenbaren Abfall ansah. Leopold hatte nun die Waffen gegen den Kaiser ergriffen, worauf Heinrich beschloß, den Markgrafen empfindlich zu strafen, was auch durch den Einfall eines überlegenen Heeres in Oesterreich geschah, welches das Land verwüstete, und am Ende den Markgrafen zur Unterwerfung zwang. Kaum war aber Heinrich entfernt und auf einer andern Seite beschäftigt, als sich der Markgraf durch den Bischof Altmann von Passau vom Neuen irre führen ließ, die Geistlichkeit und seine Edlen in Tulln versammelte und dem Kaiser den Gehorsam abschwur. Die Folge dieser Untreue war nun, daß Heinrich den Markgrafen in die Acht erklärte, und die Markgrafschaft dem ihm anhängigen Herzoge Bratisslaw von Böhmen, verlich. Sogleich verband sich jetzt dieser Herzog mit seinen Brüdern, dem Markgrafen von Mähren, und dem Bischöfe von Regensburg, fiel in Oesterreich ein und verwüstete das Land. Muthig ging Leopold dem Feinde entgegen, und zeigte Wunder der Tapferkeit mit seinen Kriegern, zuletzt mußte er aber dennoch unterliegen und die Flucht ergreifen. Indessen, als der Herzog von Böhmen, seinen Sieg benützend, in dem Lande Angst und Schrecken verbreitete, erholte sich Leopold wieder, vertrieb, vereinigt mit dem tapfern und kriegserfahrenen Azzo den böhmischen Herzog und seine Bundesgenossen und beherrschte, nach erfolgter Ausöhnung mit dem Kaiser wieder ruhig sein Land.

Das Mißvergnügen in Deutschland gegen Heinrich hatte indessen nicht aufgehört, und nichts half ihm der Tod seines verhassten Feindes Gregor des VII., auch nichts der Entschluß seines Gegenkönigs Hermann, der Krone, die er nicht länger behaupten konnte zu entsagen, so wie auch nichts die Anhänglichkeit des Papstes Klemens des III. an seine Partei. Aufgehetzt durch den von den Hildebrand'schen Kardinälen erwählten Papst Urban den II. und von der reichen Markgräfin Mathilde von Toskana, empörte sich der eigene Sohn des Kaisers, der schon zum Thronfolger ernannte Konrad, der sich aber nicht lange behaupten konnte, und von seinen Anhängern verlassen (1101) zu Florenz starb. Auf Heinrich's bringende Vorstellungen wählten nun die deutschen Fürsten (1097) seinen zweiten Sohn zu seinem Nachfolger, welcher aber auch in der Folge gegen den Vater sich empörte.

Während aller dieser Vorgänge und Unruhen ereignete sich eine ganz besondere Erscheinung in dieser Zeit, und zog die Aufmerksamkeit von ganz Europa auf sich. Es waren nämlich die sogenannten Kreuzzüge, welche im Jahre 1095 ihren Anfang nahmen; wohl verderblich für Tausende von

Menschen, aber auch wieder wohlthätig für Entwicklung der schlummernden Ideen, für größere Verbreitung der Kultur, und für bessere Landesverfassung und Gesetzgebung *).

Die Wallfahrten nach Jerusalem waren schon in früheren Zeiten sehr häufig, und so groß auch bisweilen die Gefahren waren, in die man sich stürzte, so konnte doch Alles dieses den Muth und die Neigung nicht hemmen, welche dafür gezeigt wurde. Tief schmerzte es die Völker des Abendlandes, daß sie das heilige Land, wo der Stifter ihres Glaubens gelebt, und für das Heil der Welt gelitten hatte, wo noch das Grab des Erlösers sich befand, nach welchem fromme Pilgrime wallfahrten, in der Gewalt der Ungläubigen wissen mußten. Die aus dem Morgenlande zurück kehrenden Pilgrime, konnten die Gefahren, denen ein frommer Wallfahrer ausgesetzt war, nicht genug schildern und besonders wurde dabei der fatimitische Khalif Hakem, als ein Nero beschrieben, welcher, der Sohn einer Christin, den Verdacht, daß er selbst geheimer Christ sey, in dem Blute der Christen abwaschen wolle. Dazu kam noch der kriegerische Unternehmungsgeist, welcher im Mittelalter die fränkisch-germanischen Völker besetzte, und der Vortheil, welchen sich die Menschen jeden Standes und Verhältnisses von diesen Unternehmungen versprachen. Der Papst betrachtete diesezüge als das Mittel, das Christenthum unter den Ungläubigen auszubreiten und ganze Nationen dem Schooße der Kirche zuzuführen; die Fürsten hingegen hofften Sieg und Erweiterung ihrer Herrschaft; die Ritter erwarteten rühmliche Abenteuer zu bestehen, und der in den meisten Gegenden Europa's verarmte Landmann zog endlich willig nach dem Lande, wo er das Paradies zu finden hoffte. Die Veranlassung zum ersten Kreuzzuge gab Peter von Amiens oder Peter der Einsiedler, welcher im Jahre 1093 mit andern Wallfahrenden nach Jerusalem gereist war. Nach seiner Rückkehr ging er zu dem Papste Urban dem II., schilderte ihm den traurigen Zustand der Christen im Morgenlande, und überbrachte ihm ein Schreiben des Patriarchen von Jerusalem, in welchem er die abendländischen Christen flehentlich bat, ihren bedrängten Brüdern beizustehen. Der Papst eröffnete nun im Jahre 1095 zu Piacenza wegen der zahlreichen Volksmenge unter freiem Himmel eine Kirchenversammlung, und bewog Viele zu dem Versprechen, den bedrängten Brüdern im Morgenlande Hilfe zu bringen. Noch wirksamer wirkte er aber auf der im folgenden Jahre zu Clermont veranstalteten Kirchenversammlung, wo Abgeordnete aller Nationen zugegen waren. Er begeisterte hier die ganze Versammlung so sehr für seinen Plan, daß sie, nachdem er ihr das Elend der morgenländischen Christen geschildert hatte, einstimmig ausrief: »Gott will es!« Durch diese Aufforderung waren jetzt die Gemüther so sehr ergriffen, daß selbst die stolzen Griechen, welche früher auf die Deutschen so verächtlich herab gesehen, nun selbst, da die Türken bis gegen Konstantinopel schon alle Länder sammt Jerusalem besaßen, um Hilfe baten, und sich diesen Ideen angeschlossen. Die ganze Welt war gleichsam von diesem Kreuzzuge erschüttert, und von einem Ende zum andern hallte der Ruf: »Deus vult — Gott will's haben.« — Der hochentflammte Ritter dachte sich schon im Glanze seiner Heldenthaten und im Besitze unermesslicher Reichthümer, ja selbst der bisher friedlich lebende Landmann, an seinen Pflug und die Aebit gewohnt, warf Alles mit Freuden von sich, um an dem vielversprechenden Zuge Antheil nehmen zu können **). Inzwischen als diese einflussreiche Schwärmerie immer mehr sich ausbreitete, und ursprünglich von Italien und Frankreich ausgehend, auch schon in Deutschland Nachahmung fand, starb Markgraf Leopold der Schöne am 12. Oktober 1096 mit Hinterlassung seiner Gemalin Namens Itha, welche eine Tochter des Herzogs Welf von Baiern gewesen seyn soll, nebst einem Sohne Leopold dem IV. beigenannt der Heilige, und sieben Töchtern ***).

*) Kreuzzüge wurden die von den christlichen Völkern des Abendlandes seit dem Ende des 11. Jahrhunderts bis gegen das Ende des 13. Jahrhunderts zur Eroberung Palästinas unternommenen Kriege deshalb genannt, weil alle in diese heiligen Kämpfe ziehende Krieger mit einem auf ihr Kleid gehefteten Kreuze vom rothen Tuche, rother Seide oder goldenem Bande bezeichnet waren, weshalb sie auch Kreuzfahrer genannt wurden.

***) Männer und Frauen, Greise und Knaben hefteten das Kreuz auf die Schulter, vergassen die Ibrigen, verziehen den Feinden, und verpändeten oder verkauften Alles um den Zug mitmachen zu können.

***) Von Leopold des Schönen sieben Töchtern war Elisabeth mit Ottokar dem III. Markgrafen von Steier vermählt — Itha vermählte sich mit Leopold, Markgrafen zu Znaim — Gerburgis ehelichte den Herzog Borivojus von Böhmen — Euphemia, Konrad den Rauhen von Baiern — Sophie, Herzog Heinrich den II. von Kärnten aus dem Hause Eppenstein — Richardis den Heinrich von Regensburg, Grafen von Stephaning — und Justitia den Grafen Otto von Wolfrathshausen.

Markgraf Leopold IV., der nun seinem Vater in der Regierung gefolgt war, fand es jetzt noch nicht für gut, an dem mit so vielen Kosten und Gefahren verbundenen Kreuzzuge, welcher seinen Weg durch Oesterreich genommen hatte, einen besonderen Antheil zu nehmen. Dieser in 3 Abtheilungen bestehende Zug nahm nun seinen Weg durch Ungarn, und machte hier den Anfang seiner Heldenthaten mit Ermordung der Juden, welches Betragen aber dem Ungarnekönige Colomann nicht gleichgiltig seyn konnte, daher er ganze Heerschaaren von ihnen theils erschlug, theils auch versprengte.

Diese ohne aller Kriegszucht ausgewanderten Scharen wurden nun eher aufgerieben als sie noch Konstantinopel, welches man zum allgemeinen Sammelplatze bestimmt hatte, erreichen konnten.

Ein wohlgeordnetes Heer von 80,000 Mann führten jetzt Gottfried von Bouillon, Herzog von Nieder-Lothringen *), Hugo, der Bruder des Königs Philipp von Frankreich, Balduin, Gottfrieds Bruder, Robert von Flandern, Raimund von Toulouse, Boemund, Tancred von Apulien und andere Helden durch Deutschland und Ungarn, setzten über die Meerenge von Gallipoli, eroberten im Jahre 1097 Nicäa, im Jahre 1098 Antiochien und Edessa, und im Jahre 1099 auch Jerusalem, wo Gottfried von Bouillon zum Könige von Jerusalem ernannt wurde **).

Markgraf Leopold IV. konnte, als das wohlgeordnete Heer in Oesterreich anlangte nicht sogleich den Zug mitmachen, versah es aber reichlich mit Geld und Lebensmitteln und sendete noch bedeutende Summen nach, daß davon 300 Kriegsmänner zum Heere gestellt und unterhalten werden konnten.

Die so schnell gelungenen Eroberungen wurden mit überaus großer Freude aufgenommen, und entflamnten den Eifer der deutschen Ritterschaft aufs Neue.

Der Baiernherzog Welf rüstete daher ein neues Heer, an welches sich der Bischof von Passau, der Abt zu Admont und der Erzbischof von Salzburg angeschlossen. Auch Itha die Wittve Leopold des Schönen, die Mutter des Markgrafen Leopold des Heiligen ließ sich nicht abhalten, mit diesem Zuge die Reise nach Palästina zu unternehmen, wozu ihr Markgraf Leopold eine Summe von 200 Mark Silbers auszahlen ließ, um solche zum Behufe des Krieges gegen die Ungläubigen in Jerusalem zu verwenden.

Dieser, aus mehr als 160,000 Menschen bestehende Zug kam glücklich durch Ungarn und das Land der treulosen Byzantiner; aber gerade, von dem bisherigen guten Erfolge ihrer Reise weniger mißtrauisch gemacht, durchzogen sie nun in zerstreuten Scharen unbeforgt das karamanische Reich Konnia. Unvermuthet überfielen aber jetzt aus dem Gebirge die hervor geschlichenen Ungläubigen die christlichen Flüge und ermordeten den größten Theil derselben, so, daß von der großen Anzahl des Heerzuges kaum 3000 dem Tode entkamen. Herzog Welf, der Heeresführer starb als ein Flüchtling auf der Insel Paphos und Thimo in der Muhammedaner Sklavensesseln erlitt den Martertod. Auch die Markgräfin Itha traf ein furchtbares Los, und noch sind die Zeitbücher darüber uneinig, ob sie im wilden Schlachtgewühle nieder gehauen oder von den Hufen der Pferde zertreten, oder mit allen Frauen und mit mehreren Tausenden anderer Gefangenen in das Land Chorrazan geschleppt worden, und dort im Harem eines Bassa gestorben sey? — Einige Geschichtschreiber machten sie zur Mutter des großen Saladin, was aber die Zeitrechnung offenbar widerstreitet, da Saladin erst im Jahre 1136 geboren wurde, Itha aber, zur Zeit jenes Unglücks im Jahre 1101 bereits schon zwischen dem vierzigsten und fünfzigsten Lebensjahre war. Uebrigens ist so viel gewiß, daß diese unglückliche Fürstin nicht mehr in ihre Heimat zurück kam.

*) Der Ruf seiner Heldenthaten im Kampfe für Kaiser Heinrich den IV. in Deutschland und in Italien vorzüglich in der Schlacht gegen den Herzog Rudolph von Schwaben, und bei der Eroberung Roms veranlaßte im Jahre 1095 seine Wahl zu einem der Hauptanführer der Kreuzritter, mit denen er im Frühjahre 1096 in Begleitung seiner Brüder den Kreuzzug antrat, und im Jahre 1099 die Stadt Jerusalem aus den Händen der Ungläubigen eroberte.

***) Nachdem schon im folgenden Jahre der tapfere Gottfried starb, so nahm sein Bruder Balduin den Titel eines Königs von Jerusalem an.